

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postcheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsst. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Der fünfzehnte Zionisten-Kongreß in Basel eröffnet

Wir erhalten folgende Drahtmeldung unseres K.-Berichterstatters:

Basel, 31. August 1927. Das Vorkongreßleben pulsiert rege, es werden verschiedene Konferenzen und Versammlungen abgehalten, die großen Zuspruch haben. Besondere Beachtung findet die Konferenz der WIZO, an der 46 Delegierte aus 17 Ländern teilnehmen. Den Vorsitz führt Lady Samuel, deren Eröffnungsansprache in Hebräisch und Englisch lebhaften Beifall auslöste und folgendermaßen endete: „Das Land von Israels Traum muß das Land von jüdischer Wirklichkeit werden!“ Alle Kongreßdelegierten und zahlreiche Gäste, sind bereits eingetroffen.

Die Baseler Vorkongressen. — Ein Monumentalgebäude der Zion. Organisation in Jerusalem. Basel. Das Direktorium des Jüdischen Nationalfonds beschloß, das Angebot der Versicherungsgesellschaft „Phönix“ bezüglich eines hypothekarischen Darlehens von 10 000 Pfund zwecks Errichtung eines Nationalfonds-Trakts in dem geplanten Monumentalbau des zionistischen Bureauhauses in Jerusalem anzunehmen. Die zionistische Exekutive, der Keren Hajessod und die Gesundheitsorganisation Hadassah sollen eingeladen werden, auch ihrerseits baldige Entschlüsse betreffend ihrer Beteiligung an dem Bureauhaus zu fassen. Die Gesellschaft Phönix gewährt dem Nationalfonds den erwähnten langfristigen Hypothekarkredit zu günstigen Bedingungen aus den Einnahmen der Versicherungsprämien in Palästina.

Die jugoslawische Regierung und die Juden. Belgrad. Der Justizminister Jugoslawiens, Dr. Subotic, äußerte in einem Gespräch mit einem jüdischen Redakteur: Die Judenschaft Jugoslawiens habe Anspruch auf uneingeschränkte Rechtsgleichheit. Ich habe vor kurzem den ausgezeichneten jüdischen Juristen Abram Russo zum Präsidenten des Appellationsgerichtshofes ernannt. Unsere Regierung hat den Zionismus bei der Friedenskonferenz kräftig unterstützt; auch gegenwärtig bringen wir dieser Bewegung weitestgehendes Verständnis und Sympathie entgegen. Der Justizminister sprach den Wunsch aus, daß die Führer der Judenschaft der Regierung ein ausführliches Memorandum über Schaffung eines entsprechenden Staatsbürgerschaftsgesetzes unterbreiten; die Regierung werde es baldigst in Betracht ziehen.

Auch Rom dementiert die Behauptungen über Italienisch-deutsche Mandatsverhandlungen. Rom. In einem offenbar von der Regierung inspirierten Artikel tritt das „Giornale d'Italia“ dem in der ausländischen Presse verbreiteten Gerücht entgegen, daß zwischen Deutschland und Italien Verhandlungen schweben über den Abschluß eines Kolonialvertrages und über ein gemeinsames Vorgehen beim Völkerbund im Sinne einer neuen Verteilung der Kolonialmandate. Das italienische Blatt führt aus, daß in der Frage der Mandate die italienischen Interessen nicht parallel mit den deutschen gehen.

Italienische Kriegsschiffe in den palästinensischen Gewässern. Jerusalem. Die italienischen Kriegsschiffe „Pisa“ und „Feruccio“ sind in den palästinensischen Gewässern eingetroffen. Der italienische Konsul Pedracchi gab zu Ehren der Bemannung einen Empfang im Saale des Instituts Cardinal Ferrari, dem mehrere Regierungsbeamte und die auswärtigen Konsuln beiwohnten. Die faschistische Hymne wurde gesungen, wobei Offiziere und Kadetten den faschistischen Gruß entboten.

Rechtsschutz-Konferenz und Zionisten-Kongreß

Nur durch eine Zeitspanne von wenigen Tagen geschieden fanden in der Schweiz zwei jüdische Tagungen statt, die an die Grundprobleme dessen rühren, was man Judenfrage nennt. Während die Rechtsschutzkonferenz sich mit dem Hauptproblem des Galuth befaßte, widmet sich der Zionistenkongreß einer Aufgabe, die die ewige zentrale Aufgabe des jüdischen Volkes ist. Die Rechtsschutzkonferenz war der Gegenwartsnot der Juden geweiht, der Zionistenkongreß nimmt die ewigen Interessen des jüdischen Volkes wahr. Zeitlich ging in diesem Jahre die Rechtsschutzkonferenz dem Zionistenkongresse voran, gedanklich kann jedoch die Rechtsschutzkonferenz nur als ein Ausfluß jener Anschauung betrachtet werden, die sich im Zionismus manifestiert. Darum ist es kein Zufall, daß gerade diejenigen Kreise des jüdischen Volkes, die Notabeln und großen Hilfsorganisationen, die nichts vom Zionismus wissen wollen, es auch abgelehnt haben, sich an der Rechtsschutzkonferenz zu beteiligen.

Wenn man die Judenheit der Welt in Schichten teilt, die sich in eine Beziehung zur Rechtsschutzkonferenz bringen lassen, so muß man deren drei unterscheiden. Zunächst diejenigen Kreise, die im Judentum nur Vergangenheit sehen, die Assimilation der Juden an die Völker, in deren Mitte sie leben, als einzige Lösung der Judenfrage erachten und ihre Augen vor der Tatsache verschließen, daß es jüdisches Volkstum gibt, und die folgerichtig weder vom Zionismus noch von demokratischer Rechtsschutzkonferenz etwas wissen wollen. Dann gibt es eine zweite Schicht, die wohl die Tatsache eines jüdischen Volkes anerkennt, die Lösung des Judenproblems aber in der allgemeinen Entwicklung des menschlichen Fortschrittes gewährleistet sieht. Diese zweite Schicht hat wenig für die Vergangenheit des jüdischen Volkes übrig und dementsprechend macht sie sich auch keine Gedanken über die Zukunft des Judentums, des jüdischen Volkstums, der jüdischen Kultur und der restlosen Beantwortung dessen, was man Judenfrage nennt. Diese zweite Schicht kennt nur Gegenwart, kennt nur Tagesinteressen, sie führt das Schwert, um die Nöte des jüdischen Alltags zu bekämpfen. Die Kelle, mit der auch ein jüdisches Zukunftsgebäude für immerwährende Zeiten errichtet werden soll, erachtet sie als überflüssiges Luxuswerkzeug. In der zweiten Schicht rangieren Jiddischisten, Bundisten, Kommunisten, Folkisten und wie sie sich sonst nennen mögen. Die dritte Schicht, die neben der zweiten an der Rechtsschutzkonferenz führend teilgenommen hat, sind die Zionisten. Diese Schicht fußt in der jüdischen Vergangenheit, analysiert die jüdische Gegenwart und denkt aber auch an die jüdische Zukunft. Ist der ersten Schicht Judentum und Judentum letzten Endes etwas Ueberlebtes, so legt die zweite Schicht das Hauptgewicht auf jüdisches Volk, und nur die Zionisten betrachten die Judenfrage organisch: Vergangenheit, Gegenwart und

NEUE LEIPZIGER ZEITUNG
ÜBER 100 000 AUFLAGE

Kronleuchter Barthel
Kranstädter Steinweg 4

Chronik der Wodie

Schulen in den neuen jüdischen Kolonien Rußlands. Moskau. Auf Initiative des Gewerkschaftskomitees des Kreises Odessa und der Gesellschaft OZET wurde in den neuen jüdischen Kolonien mit dem Bau von vier Schulgebäuden begonnen, die schon im Oktober dieses Jahres fertiggestellt sein werden. Die Kosten werden zum Teil vom Kreissowjet, zum anderen Teil von den Neukolonisten bestritten.

Im Oktober Eröffnung des Mendel-Museums. Moskau. Die Eröffnung des nach dem Klassiker der jüdischen Literatur, Mendel Mocher Sforim, benannten jüdischen historischen und Kultur-Museums wird im Verlauf der Revolutionsfeiern, im Oktober dieses Jahres, stattfinden. Das Museumskomitee hat eine Exkursion nach mehreren Städten und Städtchen in den Provinzen Wolhynien und Podolien unternommen und 130 sehr wertvolle historische Objekte für das Mendel-Museum gesammelt.

Schirme **JULIUS STROBEL** Stöcke
Schirmfabrik — Petersstraße 19

Zukunft der Judenheit und des Judentums sind ihnen gleich wichtige Elemente in der Wahrnehmung jüdischer Interessen.

Auf der Rechtsschutzkonferenz haben denn auch die Zionisten gerade wegen ihrer Einstellung eine Hauptrolle gespielt. Der Zionismus ist faktisch die Königsidee des Judentums. In ihm verkörpert sich der Kern bester jüdischer Kräfte und intensivsten jüdischen Wollens.

sen als diese Zögerer und Zauderer. Wer den Weg der jüdischen Demokratisierung und der Produktivierung des jüdischen Volkes geht, wird durch den Lauf der Ereignisse schon dahin geführt werden, daß all diese Tätigkeitsgebiete nur dann einen Sinn erhalten, wenn sie in der Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk gipfeln.

Um beim Bilde zu verbleiben, das den Propheten entlehnt ist, kann man die Rechtsschutzkonferenz, die in Zürich getagt hat, als Schwert betrachten, das das jüdische Volk in die Hand genommen hat, um sich seiner Haut zu wehren, um für seine Rechte zu kämpfen.

Jüdische Reden auf dem Genfer Nationalitäten-Kongress

Genf. Wie schon mitgeteilt wurde, sprach in der Eröffnungssitzung des Kongresses der Minderheitsnationen in Genf, Leo Motzkin, im Namen der jüdischen Minderheitsgruppen.

Im Mittelpunkt der Sitzung von Mittwoch morgen stand das Referat des Präsidenten der Kommission für Zusammenarbeit, Leo Motzkin, der drei Resolutionen über Idee und Methode der Zusammenarbeit der Minderheiten formulierte.

Der Kongress erachtet es als eine Pflicht der nationalen Minderheiten, daß sie in jedem Lande streben, zur Entwicklung freundschaftlicher gegenseitiger Beziehungen und zu gemeinsamem Vorgehen auf den Gebieten der Minderheitsforderungen, insbesondere in der Beteiligung an den gesetzgebenden Körperschaften sich in irgendeiner Form zu verbinden bzw. zu verständigen und untereinander zu unterstützen.

Die Resolutionen, die u. a. auch von Leon Reik (jüd. Vertreter aus Polen) und Rabbiner Nurok (Lettland) befürwortet wurden, gelangten zur einstimmigen Annahme.

Beschlüsse der Züricher jüdischen Rechtsschutzkonferenz

Zürich. Von den Beschlüssen, die die Züricher Konferenz zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten gefaßt hat, sind noch folgende zu erwähnen.

1. Die Konferenz stellt mit Bedauern fest, daß die Bestimmungen der Minderheitsverträge über die Rechte der ethnischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten noch in keinem Lande, wo sie verpflichtend sind, verwirklicht wurden.

2. Die Konferenz erklärt, daß die volle Verwirklichung der Gleichberechtigung und Gleichstellung der Juden in den osteuropäischen Ländern, in denen die Juden in kompakten Massen wohnen und ein nationales Leben führen, nur dann möglich sein wird, wenn ihr Recht auf nationale Autonomie in den innerjüdischen Angelegenheiten anerkannt sein wird.

3. Der jüdischen Bevölkerung jener Länder muß das Recht verliehen werden, öffentlich rechtliche Körperschaften ins Leben zu rufen, die sich mit allen inneren jüdischen Angelegenheiten zu befassen hätten und das Recht haben sollen, der jüdischen Bevölkerung Steuern aufzuerlegen.

4. Solange in diesen Ländern die Institutionen der nationalen Autonomie noch nicht bestehen, soll den privaten jüdischen Schulen mit hebräischer und jüdischer Unterrichtssprache Oeffentlichkeitsrecht erteilt und ein entsprechender Budgetteil nach der Zahl ihrer Schüler zuerkannt werden.

5. Die Konferenz sieht in dem Rechte, sich im öffentlichen Leben, in Versammlungen, bei Buchführungen und Dokumenten sich der hebräischen und jiddischen Sprache frei zu bedienen, eine wichtige Erfüllung des allgemeinen Rechtes der Minderheiten.

Die Revisionisten und Radikalen haben nur einen kleinen Zuwachs erhalten. Bei der Festsetzung der weiteren zionistischen Politik wird man mit den wachsenden Kräften des Arbeiterflügels durchaus rechnen müssen.

Tagung der Deutschen Agudas Jisroel in Berlin

Hamburg der neue Vorort

Berlin. Am Sonntag, dem 14. August 1927, fand der diesjährige Delegiertentag des deutschen Gruppenverbandes der „Agudas Jisroel“ in Berlin statt.

Die Tagung war trotz der Sommerferienzeit gut besucht. 60 Delegierte von Ortsgruppen waren vertreten. Von führenden Köpfen der Agudah konnte man Rabbiner Dr. Pinchas Kohn (Wien), Jacob Rosenheim (Frankfurt), Dr. Salomon Ehrmann (Frankfurt) und verschiedene andere bemerken.

Unter den Delegierten war die Jugend besonders gut vertreten.

Den Vormittag nahmen Sonderbesprechungen der Delegierten und eine Palästina-Konferenz ein. Die eigentliche Tagung wurde am Nachmittag von Gottfried Goldschmidt (Halberstadt) eröffnet.

Erster Gegenstand der Beratung war Neuwahl des Vororts für die deutsche Agudah. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig Hamburg gewählt.

Es folgte nunmehr ein Referat von Rabbiner Dr. Pinchas Kohn, das eine Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Welt-Agudah sowie der einzelnen Landesorganisationen bot.

In seinem ergänzenden Referat stellte Jacob Rosenheim die Ausbreitung und Anerkennung der Agudah-Idee in der Welt dar, wo die selbständige unabhängige Orthodoxie ein Faktor geworden sei, mit dem alle politischen Größen rechnen.

Den Bericht über Palästina-Arbeit erstattete Dr. Salomon Ehrmann. Der Chinuch (Das Erziehungswerk) habe durch die Geldknappheit gelitten; jetzt sei es aber wieder möglich geworden, den Lehrern die vollen Gehälter zu zahlen.

Die Debatte behandelte hauptsächlich die Verhältnisse der deutschen Agudah, der neuen Leitung wurden Wünsche und Anregungen gegeben, die sich auf folgendes beziehen:

Arbeit in den Ortsgruppen; Werbetätigkeit; Erfassung aller orthodoxen Kreise; Stellung zur Jugendorganisation und Jugendbewegung; soziale Betätigung und Fürsorge; Stellenvermittlung und Sabbat-Beobachtung; Ostjuden und Westjuden in Deutschland; Agudah-Presse; das orthodoxe Erziehungsproblem.

Vom Weltverband Poale Zion. — Ein Interview mit Berl Locker.

Basel. Die Konferenz des Weltverbandes Poale Zion, die in diesen Tagen in Basel abgehalten wird, beschloß, ihre Vertretung in London zu reorganisieren und die zionistisch-politische Arbeit unter der britischen Arbeiterpartei zu verstärken.

2. Septem... 200 Jüd... bracht... afrika, d... jüdische... gromen... nach Süd... letzten d... gerelst... schon ein... bereits su... Konfere... H a v e n... Connecti... Jahresve... Davidson... Jewish... Herrn Dr... in Conne... Farmen v... million m... Ein Fra... Erez Isra... von Fra... Damen-K... Für das... dische Fr... sung der... großzügig... Frau wil... diesem Z... wendet v... und Haik... in Jerusa... nis, daß... ist auch... Organisat... bestehen... München... Im Apr... Haifa b... dische T... 1928 mit... werden... 4,2 Millio... tischen I... wird, sic... stimmt... Bau des... 115 000 K... iens von... am Jaffa... geführt... Die Sa... heit. J... maritane... Erdbebel... einen A... en Sam... siffen, i... Bez... den Ju... außerord... die Wel... ner —... letzten... einer A... klärte —... Die San... Jahrhun... meinde... des jüd... sich au... geltend... ihre Ge... 10 000... ischen... brätsche... 10 000 F... Erdbebe... zugegan... staurati... bedürft... dien un... letzten... Apparat... stört... MIBB... rusa l... ischen... Blatte, ... zur Um... rungsbe... wurden... kauf vo... Erste... rusa l... rungs-I... zur Erl... bahn, d... ren wir... weiter... elektr... und de... Ruth... J e r u s... Kfar-Sa... weiten... der Pal... wegen... dem so... Konf... mern... Konfere... lastinas... Oberko...

200 jüdische Pogromwaisen nach Südafrika gebracht. London. Herr I. Ochberg aus Südafrika, der vor 5 Jahren in der Ukraine 200 jüdische Waisenkinder, deren Eltern bei den Pogromen umgekommen waren, sammelte, um sie nach Südafrika zu bringen, ist soeben mit den letzten dieser Kindergruppen nach Südafrika abgereist. Die ältesten dieser Waisenkinder, die schon einige Jahre in Südafrika weilen, sorgen bereits selbst für ihren Unterhalt.

Konferenz jüdischer Farmer in Amerika. New Haven (Connecticut). Die jüdischen Farmer von Connecticut hielten neulichst in New Haven ihre Jahresversammlung ab. Referate hielten Gabriel Davidson, David M. Mosseson (Herausgeber der "Jewish Tribune"), Fr. Anna Brenner u. a. m. Herrn Davidsons Bericht war zu entnehmen, daß in Connecticut, wo im Jahre 1891 drei jüdische Farmen vorhanden waren, jetzt 1000 jüdische Familien mit 5000 Seelen auf dem Boden leben.

Ein Frauen-Komitee „Für das jüdische Kind in Erez Israel“. Frankfurt a. M. Auf Anregung von Frau Prof. Fraenkel, Marburg, hat sich ein Damen-Komitee gebildet, welches unter dem Motto „Für das jüdische Kind in Erez Israel“ an die jüdische Frauenwelt Europas appelliert, für die Speisung der jüdischen Schulkinder in Erez Israel eine großzügige Aktion zu unternehmen. Jede jüdische Frau wird aufgefordert, wöchentlich 20 Pfennige diesem Zweck zuzuführen, die zunächst dazu verwendet werden, um eine Suppenküche in Jerusalem und Haifa und die Küche der Bne Zion-Schulen in Jerusalem zu subventionieren. In der Erkenntnis, daß die Not keine Parteiunterschiede kennt, ist auch dieses Komitee unabhängig von allen Organisationen gegründet worden. Zweigkomitees bestehen bereits in Amsterdam, Frankfurt a. M., München und Marburg.

Im April 1928 wird mit dem Bau des Hafens von Haifa begonnen. Jerusalem. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird im April 1928 mit dem Bau des Hafens von Haifa begonnen werden. Von der Palästina-Anleihe in Höhe von 42 Millionen Pfund, die laut Beschluß des britischen Parlaments von Großbritannien garantiert wird, sind 1115 000 Pfund für Hafearbeiten bestimmt. Davon soll eine Million Pfund für den Bau des Hafens von Haifa bestimmt, die restlichen 115 000 Pfund sollen für die Erweiterung des Hafens von Jaffa verwendet werden. Die Arbeiten am Jaffaer Hafen sollen schon in kurzer Zeit durchgeführt werden.

Die Samaritaner appellieren an die Weltjudentheit. Jerusalem. Der Oberpriester der Samaritaner, deren Siedlung bei Nablus durch das Erdbeben vollkommen vernichtet wurde, verfaßte einen Appell an die Judentheit der ganzen Welt, den Samaritanern durch Geldspenden dazu zu verhelfen, ihre zerstörten Heime wieder aufzubauen. Beziehungen zwischen den Samaritanern und den Juden Palästinas waren jahrhundertlang außerordentlich gespannte, ihr jetziger Appell an die Weltjudentheit zeugt davon, daß die Samaritaner — wie schon ihr Oberpriester zur Zeit des letzten Passahfestes auf dem Berge Gerizin in einer Ansprache an die jüdischen Festgäste erklärte — gewillt sind, „die Streitaxt zu begraben“. Die Samaritaner verminderten sich in den letzten Jahrhunderten progressiv, 1922 zählte ihre Gemeinde nur noch 157 Seelen. Unter dem Einfluß des jüdischen Aufbauwerks in Palästina machte sich auch bei ihnen eine Renaissance-Bewegung geltend. Zur Zeit des letzten Passahfestes war ihre Gemeinde auf 250 Seelen angewachsen.

10 000 Pfund für die Restaurierung der Hebräischen Universität. Jerusalem. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, sind der Hebräischen Universität in Jerusalem aus Amerika 10 000 Pfund zwecks Ausbesserung der durch das Erdbeben an den Gebäuden entstandenen Schäden zugegangen. Der Betrag reicht hin, um alle Restaurationskosten zu decken. Der Ausbesserung bedürfen am meisten das Institut für jüdische Studien und das Einstein-Institut für Chemie. In dem letztgenannten Institut wurden sehr wertvolle Apparate und die gesamte innere Einrichtung zerstört.

Mißbrauch der Hilfsfonds in Transjordanien. Jerusalem. Der Amman-Korrespondent der arabischen Zeitung „Al Carmel“ berichtet seinem Blatte, daß in Transjordanien eingelaufene Fonds zur Unterstützung der Erdbebenopfer von Regierungsbeamten zu persönlichen Zwecken verwendet wurden. Einige Beamte hätten die Gelder zum Ankauf von Land, andere zu Ferienreisen verwendet.

Erste elektrische Eisenbahn in Palästina. Jerusalem. „Falastin“ teilt mit, daß die Regierungs-Ingenieure mit der Ausarbeitung des Planes zur Erbauung einer elektrisch betriebenen Eisenbahn, die zwischen Beisam und Al Zarka verkehren wird, beschäftigt sind. Die Zeitung erfährt weiter, daß die Regierung auch die Erbauung einer elektrisch betriebenen Eisenbahn zwischen Al Zarka und dem Irak in Erwägung zieht.

Ruthenberg führt Bewässerungsarbeiten durch. Jerusalem. Vertreter der Kolonien Magdiel, Kfar-Saba, Ain-Chai, Ra'anania und Ramathaim weilten in diesen Tagen in Haifa und trafen mit der Palestine Electric Corporation ein Abkommen wegen Durchführung von Bewässerungsarbeiten in dem sogenannten Auja-Gebiet.

Konferenz der palästinensischen Handelskammern. Jerusalem. In Jerusalem begann eine Konferenz der Vertreter aller Handelskammern Palästinas. Den Vorsitz führt der stellvertretende Oberkommissar Col. Symes.

Fünfundzwanzig Jahre seit dem Kischinewer Pogrom

Kischinew. Am 6., 7. und 8. April 1928 werden 25 Jahre vergangen sein, seitdem das Judenpogrom in Kischinew, das von der Hefe der christlichen Bevölkerung von Kischinew und Umgebung, den sogenannten „Barfüßlern“, mit Erlaubnis, ja unter direkter Mitwirkung der Behörden, stattgefunden hat und zahlreichen jüdischen Bürgern von Kischinew das Leben kostete. Dieses Pogrom hat eine Reihe ähnlicher, zum Teil noch grauenvollerer Pogrome in ganz Rußland eingeleitet.

Zur Abhaltung einer Gedenkfeier für die Opfer der Pogrome hat sich in Kischinew ein Komitee gebildet, dem Dr. J. Mutschnik als Präsident, sowie N. Roitman und Z. Rosenthal angehören. Das Komitee bereitet auch die Herausgabe eines Werkes vor, das alle auf das Kischinewer Pogrom bezüglichen Materialien enthält. Das Kischinewer Pogrom fand in der Osterwoche des Jahres 1903 statt. S. Dubnow gibt in seiner Geschichte der Juden eine Darstellung des Pogroms, der zu entnehmen ist: „Von irgendwelcher Seite wurden in Kischinew Gerüchte in Umlauf gebracht, daß ein bei einem Juden bedienstet gewesenes christliches Mädchen von Juden ermordet worden sei. In Wirklichkeit war der Fall so, daß das Mädchen in selbstmörderischer Absicht Gift genommen hatte und trotz der Bemühungen des jüdischen Dienstherrn, es am Leben zu erhalten, verstorben war. In der Stadt wurden Flugblätter verteilt, in denen gesagt wurde, ein kaiserlicher Ukas gäbe es der Bevölkerung frei, im Verlauf der drei Tage des christlichen Osterfestes die Juden „blutig zu bestrafen“. Die Polizei von Kischinew, die, wie später erwiesen wurde, an der antijüdischen Verschwörung beteiligt war, machte keinerlei Versuche, diese gefährlichen Zirkulare zu unterdrücken. In den christlichen Salons sprach man offen von dem im Organisationsstadium befindlichen Pogrom. Die jüdischen Bürger der Stadt sahen schweren Tagen entgegen, aber niemand erwartete, daß es zu einer regelrechten Metzerei kommen würde. Am Sonntag, dem 6. April, dem ersten Tage des christlichen Osterfestes und dem siebenten Tage des

jüdischen Passahfestes, begannen zur Mittagszeit alle Kirchenglocken zu läuten. Dies war das Signal für die bereits organisierten Pogrombänden, ihr blutiges Werk zu beginnen. Gruppen von Handwerkern und Barfüßlern fielen an mehreren Stellen der Stadt über die jüdischen Bürger her. Wohnungen und Läden wurden gestürmt und demoliert. Nirgends machte die Polizei den Versuch, dem Wüten Einhalt zu gebieten. In den Abendstunden begann das Morden. Die Hulgans ermordeten jeden Juden, dessen sie habhaft werden konnten. Jüdische Bürger wurden aus den Straßenbahnwagen herausgeholt und auf der Straße ermordet. Man drang in die geplünderten Häuser ein, suchte sie von den Dachkammern bis in die Keller durch und tötete die Einwohner unter fürchterlichen Martern. Polizei und Militär verhielten untätig. Aber als eine Gruppe junger Juden, nur mit Stöcken bewaffnet, sich den Mördern, die nun feig zurückwichen, entgegenstellte, griff die Polizei ein und entwarfnete die Verteidiger, so daß die Hulgans wieder freien Spielraum hatten. Am 7. April war Kischinew von Tagesanbruch bis zum Abend der Schauplatz bestialischer Taten, wie sie in den barbarischsten Zeitepochen nicht zu verzeichnen waren. Jüdische Bürger in der Stadt wurden den fürchterlichsten Martern unterzogen und langsam getötet. Einigen wurden Nägel in die Köpfe geschlagen, anderen die Augen herausgerissen. Kleine Kinder wurden aus Dachgeschossen aufs Pflaster geschleudert. Frauen wurden die Leiber aufgeschlitzt oder die Brüste abgeschnitten, nachdem sie vorher vergewaltigt worden waren. Betrunkene Horden brachen in die Synagogen ein, zerrissen die Thorarollen, besudelten sie und trampelten auf ihnen herum. In einer Synagoge hüllte sich der alte „Schames“ (Tempeldiener) in seinen Gebetschal und stellte sich schützend vor die Thoralade. Er wurde grausam hingemordet. Das Resultat des zweitägigen Wütens war: 45 Tote, 86 Schwerverwundete oder Verkrüppelte, 500 Leichtverwundete. 1500 Häuser und Läden wurden demoliert und geplündert.“

Rettung des Judentums in Rußland

Frankfurt a. M. Der Redakteur des „Jüdischen Wochenblattes“, Herr Dr. Ernst Simon, veröffentlichte in der letzten Nummer seiner Zeitung einen Leitartikel, der die Überschrift trägt: „Noch einmal: rettet das Judentum in Rußland!“ Er führt ungefähr aus:

Das Kolonisationswerk der Sowjetbehörden in Südrußland und der Krim verdient die moralische und auch die materielle Unterstützung der Weltjudentheit, aber nicht die bedingungslose Unterstützung. Vielmehr sollen die verantwortlichen Führer der Judentheit in Unterhandlungen mit der Sowjetregierung treten und als Gegenleistung für jede Hilfe die Freiheit der religiösen und kulturellen Entwicklung verlangen. Der Verfasser erinnert daran, daß es ihm gelungen war, für diese selbstverständliche Mindestforderung die Zustimmung Paul Nathans zu erlangen. Nun gehen wieder Nachrichten von der Entsendung einer Kommission nach Rußland, an der vor allem deutsche Juden teilnehmen sollten, durch die Zeitungen. Dagegen scheint Felix Warburgs russische Reise nicht dazu ausgeübt worden zu sein, um bindende Versprechungen zu erlangen, und auch der Central-Verein, dessen Vorsitzender, Herr Justizrat Brodnitz, sich besonders für den Krim-Plan interessiert, hat noch niemals dieselben eindeutigen Sicherheiten als Voraussetzung seiner Mitarbeit gefordert, die ihm zum Beispiel in Deutschland selbstverständlich wären. So besteht die unglückliche Lage, daß in Sowjet-Rußland jeder jüdisch-religiöse und hebräisch-sprachliche Unterricht für Kinder unter 18 Jahren verboten ist, daß Zuwiderhandlungen durch strengste Bestrafung von Lehrern und Eltern geahndet werden, daß aber Juden der ganzen Welt eben diese Judenpolitik moralisch und materiell unterstützen, ohne vorher Abstellung der Gewissensbedrückungen zu verlangen.

Dr. Ernst Simon weist auf die Zeitungsmeldung hin, wonach das griechisch-orthodoxe Patriarchat eine vom Patriarchen und sechs Erzbischöfen unterzeichnete Kundgebung erlassen habe, die der Sowjetregierung gegenüber strengste Loyalität verlangt und zusichert, mit der bisherigen Methode der Opposition bricht und ihre weitere Befolgung bei Strafe der Exkommunikation untersagt. Es ist nicht anzunehmen, meint Dr. Simon, daß diese Kundgebung ohne jede Gegenleistung der Sowjetregierung erfolgt ist. Diese wird vermutlich eine Abschwächung der antireligiösen Propaganda und Jugendzerziehung versprochen oder doch in Aussicht gestellt haben. Jedenfalls bahnt sich von der einen oder anderen Seite her eine ernste Versöhnung zwischen russischer Staatsmacht und Kirche an, die für die gesamte Religionspolitik der Sowjets wesentlich werden wird.

Der Verfasser schließt: „Dieser sehr einfache Gedanke sollte den Minderheitenkongreß in Genf ebenso beschäftigen wie den kommenden Zionistenkongreß in Basel; die jüdische Presse sollte ihn aufgreifen und ebenso die große demokratische und sozialdemokratische Presse, ja, vielleicht auch derjenige Teil der kommunistischen Presse, für den Freiheit kein leeres Schlagwort ist und der versteht, daß sich zwischenmenschliche (soziale) Umgestaltung und menschgöttliche (religiöse) Bindung nicht nur nicht widersprechen, sondern im Grunde gegenseitig bedingen.“

Innenminister Scitovszky über die Judenrazzien

Er erwartet „Lob und Anerkennung“.

Budapest. „Pester Lloyd“ veröffentlicht an der Spitze seines heutigen Morgenblattes einen — „Eine neue Verleumdungskampagne gegen Ungarn“ — überschriebenen Aufsatz des ungarischen Ministers des Innern, Dr. Bela v. Scitovszky, der sich zu einem großen Teil mit den jüngsten Razzien und „Fremden“-Ausweisungen befaßt. Es macht den Eindruck, daß der Minister gar nicht darüber informiert ist, wie seine Anordnung von den ihm unterstellten Behörden zur Durchführung gelangt ist. Es ist bekannt, daß sich jüdische Gemeinden in Ungarn offiziell über die Art der Durchführung der Razzien beschwerten, die fast ausschließlich gegen das jüdische Element gerichtet waren, und bei denen die ausführenden Organe nicht davor zurückschreckten, bewaffnet in die Synagogen einzudringen. Aus Berlin, Lemberg, Krakau und anderen Städten treffen Meldungen ein, daß dort verzweifelte ungarisch-jüdische Familien weilen, die jahrzehntlang in Ungarn gewohnt haben, zum Teil keine andere Sprache als die ungarische beherrschen, zum Teil sogar in Ungarn geboren sind, dennoch aber nach peiniger und demütigender Zusammenpferchung im Budapester Schub-Haus der rücksichtslosen Ausweisung verfielen. Die Ausgewiesenen erzählen, daß ihnen nicht die notwendige Zeit gewährt worden ist, ihre Geschäfte zu liquidieren und daß sie, bar jeder Mittel, über die Grenze geschoben wurden.

Der ungarische Minister des Innern scheint von alledem nichts zu wissen. Er erklärt, daß die ihm unterstellten Organe ehrliche und friedliche Bürger keineswegs belästigten, und schreibt dann weiter:

„... Diese Razzien haben sich nicht gegen die jüdische Bürgerschaft, namentlich aber nicht gegen die dem jüdischen Glauben angehörenden Elemente gerichtet, sondern einzig und allein gegen Elemente, die unter Außerachtlassung der bestehenden Bestimmungen die auch in dieser Hinsicht ungeschützten Grenzen Ungarns auf unerlaubten Wegen übertreten haben... Wenn ein Land im wohlverstandenen Interesse der Aufrechterhaltung seiner inneren Ordnung derartige Verfügungen trifft, so verdient es keinen Tadel, sondern eher Lob und Anerkennung.“

... Schließlich muß ich aber auch auf die Insinuation zurückkommen, als würden die vom Ministerium des Innern getroffenen erwähnten Verfügungen eine antisemitische Tendenz aufweisen. Ich erkläre in der entschiedensten Weise, daß das Ministerium des Innern nur ungarische und ausländische Staatsbürger kennt und in seinen Verfügungen keine religiösen Unterschiede macht. Daraus ergibt sich, daß mir jeder Antisemitismus vollständig fern liegt. Gerade deshalb richten sich meine Maßnahmen nicht gegen Individuen, nicht gegen Konfessionen, nicht gegen Nationalitäten und auch nicht gegen Nationen, sondern im wohlverstandenen Interesse des Landes mit der größten Objektivität nur gegen jene, die sich gegen die Gesetze des Landes vergehen und bestrebt sind, aus ihrem ungesetzlichen Vorgehen noch Nutzen zu ziehen.“

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Für Täuflinge

Erzählt von Baruch Kasi aus Zippile-Schasue.

Bekanntlich durften während der Herrschaft Iwans des Grausamen in Rußland im allgemeinen von Juden nur Großkaufleute, sogenannte erste Gilde, in den Großstädten wohnen, und auch diese nur mit besonderer Erlaubnis der Obrigkeit. Jedoch fanden sich mitunter auch verschiedene arme Juden, die gar nicht in Betracht kamen, wie Wasserträger, Lastträger und dergleichen. Sehr oft hatte der Kaiser Verlangen, sich mit einem jüdischen Theologen über jüdische Religion, Sitten, Gesetze und Gebräuche zu unterhalten, um zu erforschen, ob die Ritualmordlegende echt oder erfunden sei; auch hatte er Interesse daran, zu wissen, warum die Juden sich nicht ohne weiteres taufen lassen wollten, hatten sie doch dann freies Wohnrecht in den Großstädten.

Eines Tages, als Iwan sich mit einem Rabbi aus Petersburg über solche Angelegenheiten unterhielt, meinte der Herrscher: „Ja, wenn ich den Juden alle Freiheiten gebe und ihnen auch Geldgeschenke mache, damit sie eine dauernde Lebensexistenz haben, dann werden sich ohne Zweifel fast sämtliche Juden — mit wenigen Ausnahmen — taufen lassen.“

Da der Rabbi dieses bestritt und behauptete, fest überzeugt zu sein, daß auch in solchen Fällen sich kaum ein Jude zur Taufe entschließen würde, gingen die beiden eine Wette ein, wer eigentlich recht behalten würde. Der Kaiser lud den Rabbi ein, auf dem Balkon, der an der Straßenseite liegt, neben ihm Platz zu nehmen, mit der Bemerkung: „Den ersten Juden, der hier die Straße passieren wird, will ich durch einen meiner Diener holen lassen und ihm den Antrag stellen, sich für Geld taufen zu lassen.“

Im Gehühl der Hauptstraße tauchte nun Itzig, der Wasserträger, auf. Dieser Itzig war ein Mann von etwa 60 Jahren, mager wie ein Skelett, mit ungepflegtem grauen Bart und langem Kopfhair, mit über die untere Lippe herabhängendem Bart, langen Augenbrauen, vorstehenden Backenknochen. Itzig war von kleiner Figur. Bekleidet mit halb-langen Kaftan und großen, seit Jahren ungeputzten Schaffstiefeln ging er mit schweren Schritten, als müder und abgemarterter Greis, neben seinem Pferd, das man kaum noch so nennen konnte, da es fast zu schwach war, um sich fortbewegen zu können. Dieses arme Tier, daß täglich nur zwei kleine Portionen Heu bekam, sah durch die vorstehenden Knochen, Schenkel und Rippen einem Kamel ähnlich und mußte von 4 Uhr morgens bis 10 Uhr nachts einen Wagen ziehen, auf dem ein großes Faß Wasser stand. Täglich, früh, mittags und abends, holte Itzig mit seinem Geschirr von der Quelle Wasser und hausierte damit bei seinen bestimmten Kunden. Die Kundschaft schlief noch und Itzig füllte schon die Fässer, welche überall vor den Wohntüren standen, mit Wasser. Am

Freitag früh hatte das Pferdchen Ferien, da Itzig bei seinen Kunden kassieren ging. Er bekam bei Abonnement für die Wasserlieferung wöchentlich 25 Kopeken und war gewöhnlich bis mittags 2 Uhr fertig mit kassieren. Dann kaufte er sieben große Brote für die ganze Woche, Zwiebeln, Salz, Tee, Petroleum, zwei Kerzen für den Schabbes, drei kleine Chales (Barches), ein halbes Pfund Fische, ein Pfund Kalbslunge und für drei Kopeken Wein zum Kiddusch. Von den letzten 50 Kopeken kaufte er für 45 Kopeken Heu für sein Pferd, für drei Kopeken Wagenschmiere und für die letzten zwei Kopeken ging Itzig jeden Freitag vorschriftsmäßig ins Bad.

Als Iwan der Grausame den Itzig auf der Straße erblickte — es war im Januar bei 40 Grad Kälte, Itzig mit gefrorenen Händen und Eiszapfen am Bart — dachte er, der arme Teufel wird sich sicherlich für einige Rubel taufen lassen. Er ließ durch seinen Diener den Juden gleich von der Straße holen nach dem Balkon, wo der Kaiser und der Rabbi saßen. Ganz erschrocken frug der Itzig sich selbst, was habe ich nur verbrochen, daß mich ein Kosak zum Kaiser ins Schloß führt? Als er auf dem Balkon erschien, bat der Kaiser ihn, in einem eleganten Plüschsessel Platz zu nehmen und sagte zu Itzig, er solle nicht erschrecken, denn es passiere ihm nichts, nur solle er etwas gefragt werden. Iwan stellte nun folgende Fragen an den Itzig:

Iwan: Haben Sie sich von Ihrem Schreck schon erholt?

Itzig: Jawohl, Herr Kaiserleben!

Iwan: Können Sie unerschrocken meine Fragen beantworten?

Itzig: Jawohl, Kaiserleben!

Iwan: Haben Sie Familie? Wie geht es dieser und wie stark ist sie?

Itzig: Jawohl, ich habe eine kranke Frau, eine große, durch Armut und Unterernährung beschränkte Tochter und noch drei kleine Kinder, die noch die Schule besuchen und eine alte Schwiegermutter; die alle muß ich durch mein Wassertragen ernähren; auch das Pferd kostet mich 45 Kopeken die Woche, dafür muß ich 45 Kannen Wasser tragen.

Iwan: Warum sehen Sie nicht zu, ob sie eine bessere Lebensexistenz erringen können?

Itzig: Dazu fehlt mir das Geld, denn wenn ich hundert Rubel hätte, würde ich mit Heu oder mit Pferden handeln, denn seit 50 Jahren kaufe ich jede Woche für 45 Kopeken Heu und deshalb bin ich Fachmann. Auch weiß ich genau, welches Pferd ein Faß Wasser in einer Stunde und welches es schon in einer halben Stunde von der Quelle bis zum Nalewski-Prospekt schleppt.

Iwan: Wenn das so ist, dann höre einmal, mein Lieber. Ich gebe dir tausend Rubel bares Geld als Geschenk, dann ein kleines Haus als dein Eigentum, deine kranke Frau und die beschränkte Tochter schicke ich nach Karlsbad und lasse sie von

den größten Professoren gesund kurieren, die anderen Kinder lasse ich studieren, und du selbst bekommst, solange noch ein Glied von deiner Familie vorhanden ist, wöchentlich 20 Rubel und brauchst gar nicht mehr zu arbeiten.

Itzig: Ach, Kaiserleben! Hundert Jahre sollst du leben, alle deine Feinde sollen vom lieben Gott geschlagen werden, Glück sollst du haben auf allen deinen Wegen, daß du so gütig bist und hast so ein edles Herz für einen armen, alten, halbkranken Juden. Aber nur unter der Bedingung nehme ich alles an, daß du mir gestattest, mein armes Pferd zu behalten, denn wer sollte sich dem sonst annehmen. Das arme, gequälte Tier hat doch auch sein Leben lang sich für das bißchen Futter gequält, genau wie ich, mit mir zusammen, mein Pferd ist mir so lieb, wie ein Stück meiner Familie.

Iwan: Ja, du stellst Bedingungen; auch ich stelle Bedingungen.

Itzig: Die wahren?

Iwan: Du sollst dich taufen lassen!

Itzig: Schma Jisroel! Solche Geschäfte mache ich einmal für allemal nicht.

Iwan: Nun höre doch, bei solcher Armut und solchen Entbehrungen ist es doch eine Sünde, es nicht anzunehmen. Siehe, Juden gibt es so wenig auf der Welt und Christen soviele, weil die Mehrzahl der Menschen doch überzeugt ist, daß die christliche Religion die richtige ist.

Itzig: Das will ich gar nicht wissen, welche Religion die richtige ist, denn das weißt du selber nicht und jeder Gläubige hält seine Religion für richtig. Ich wäre ja nicht abgeneigt, meine Religion gegen eine andere zu tauschen, aber es wundert mich, daß du mir zu diesem Tausch noch Geld und Sonstiges zuzahlen willst. Ich weiß, wenn jemand bei einem Tausch zuzahlen will, so muß doch der Gegenstand minderwertig sein, sonst wird man doch nicht zuzahlen. Uebrigens will ich dir erzählen, was mein seliger Vater eine Stunde vor seinem Tode zu mir sagte. Er selbst war bis zum Tode Wasserträger und als Erbschaft überließ er mir Pferd und Wagen und meinte: „Itzig, wenn jemand kommen sollte zu dir und vielleicht mit dem Pferd tauschen, auch wenn er noch zuzahlen will, so taugt sein Pferd überhaupt nichts, deshalb bleibe stets bei deinem Pferd.“ Also, wer mir noch zuzahlen will, dem seine Sache ist wertlos.

Der Kaiser stutzte verlegen, gab dem Itzig ein freiwilliges Geschenk und entließ ihn. Der Rabbi aber lachte herzlich und sprach: „Beim armen Juden hattest du kein Glück, wie denkst du es bei einem reichen?“ — Iwan reichte dem Rabbi die Hand und sagte: „Du hattest Recht. Ich ehre den Itzig, denn er hat vernünftig gehandelt. Der Täufling ist nur ein Individuum, das seinen Schritt nicht überlegt hat.“ Sie verabschiedeten sich. — Iwan der Grausame hatte nach diesem Vorgang etwas mehr Achtung vor dem Judentum und weniger vor den Täuflingen.

Jüdisches, Allzujüdisches

Im Jüdischen Verlag, Berlin, erscheint demnächst ein neues Buch von Sammy Gronemann. Es wird „Schalet“, Beiträge zur Philosophie des „Wenn schon!“ heißen und ist so humorvoll wie alles, was Gronemann schreibt.

Bei einem reichen, aber ungebildeten Kaufmann erschien, um eine milde Gabe bittend, ein armer Krüppel. Der Reiche griff in die Tasche und gab dem armen Teufel zehn Gulden. Eine Stunde später erschien ein würdiger greiser Gelehrter, der auch in größter Not um ein Almosen bat. Dieser erhielt nur zehn Kreuzer. Der Gastfreund, verwundert, fragte, wieso der greise Gelehrte soviel weniger bedacht würde, als der grobe Krüppel. „Ja“, sagte der Hausherr, „ich weiß nicht, was noch mit mir geschieht, der Herrgott kann mich auch arm und zum Krüppel machen, aber einen Gelehrten kann selbst er nicht aus mir machen!“

Vor einiger Zeit wars, im schönen Wiener Stadtpark, da sagte ein Kellner, als eben eine größere Gesellschaft sich entfernt hatte, zu einem seiner Kollegen: „Diese Saujuden — ein nobeltes Trinkgeld ham's gegeben!“ Ein Berliner Herr mischte sich ein: „Wieso schimpfen Sie gerade auf die Juden? Geben denn die Christen mehr?“ „Die? — die geb'n schon gor nix! — Aber die Jud'n hob'n allweil das Geld!“ Ob jene Leute vom Nebentisch übrigens wirklich Juden gewesen sind, steht dahin. In Wien nicht nur, auch anderwärts, ist „Saujud“ eben eine Bezeichnung für jeden, den man nicht leiden kann. Da gibt es in Wien den jüdischen Fußballklub „Hakoah“, auf den die Wiener stolz sind — hat er doch in drei Erdteilen Lorbeeren geerntet. Einmal trat er auf der „Hohen Warte“ gegen ein anderes erstklassiges Fußball-Team aus Budapest an, unter dessen Spielern sich kein einziger Jude befand. Wie immer bei solchen Ereignissen, war eine ungeheure Zuschauermenge versammelt — in Wien ist Fußball ja eine Weltanschauung — und besonders auf dem billigen Platz verfolgte man den Verlauf des Kampfes mit

gewaltiger Aufregung. Die Lage der Wiener Spieler wurde kritisch, mit wilden Zurufen feierten die Pölcher die jüdischen Kämpfer an: „Feste! Gebt's ihm, — den Budapeschtern, — haut sö, dö-verflucht'n Saujud'n!“

Es ist nicht schön für den kleinen Judenjungen oder das kleine Judemädel, wenn ihm zum erstenmal solch ein Wort ins Gesicht gebrüllt wird. Fürsorgliche Eltern suchen da bisweilen vorzubauen, um ihrem Kind diesen unvermeidlichen Schmerz zu erleichtern. Es war ja wohl in der Familie des Dichters Moritz Heimann, wo auch dieser Entschluß zur Tat reifte: „Wie sage ichs meinem Kinde?“ — Also der Vater nahm sich den fünfjährigen Buben vor und setzte ihm auseinander, daß wohl bald mal irgendwo auf der Straße ihn jemand mit „Saujud“ beschimpfen würde, das sei ein gemeines Schimpfwort, aber das hätte weiter nichts zu bedeuten — es sei eben eine Roheit, um die er sich nicht das Herz schwer machen lassen dürfe —, es sei auch gar nicht so böse gemeint. Auf das Kind schien das Eindruck gemacht zu haben — es hörte jedenfalls sehr aufmerksam zu. Zwei Stunden später aber erschien wutschnaubend der Hausmeister und führte bittere Klage. Der kleine Sohn des Hauses Heimann habe plötzlich die Tür zur Portierloge aufgerissen und „Saujud“ hineingebrüllt. Na ja, — man will doch anwenden, was man gelernt hat.

Am Sabbat ist das Fahren in jeder Art von Gefährt streng verboten. Das wußte ein kleiner Freund von mir — fünf Jahre etwa war er damals alt — schon ganz genau. Nachdenklich sah er an einem heißen Sabbatnachmittag, als er sich müde an der Hand der Mutter auf der Straße fort-schleppte, der Straßenbahn nach.

„Mutter“, fragte er plötzlich, „ist das wirklich wahr, daß der liebe Gott überall ist?“

„Gewiß, — der liebe Gott ist überall!“ sagte die Mutter arglos.

„Ja, aber was tut der liebe Gott denn am Sabbat in der Straßenbahn?“ folgte die verblüffende Antwort des kleinen Rabulisten.

Vor Jahren traf in einem Badeort ein sehr berühmter, inzwischen verstorbener christlicher Gelehrter, der einen argen Buckel hatte, mit einem Bankier zusammen, der so prononziert jüdisch aussah, daß er getrost heute dem Verband nationaldeutscher Juden hätte angehören können. Der Bankier war ein geistig hochstehender Mann und die beiden Herren freunden sich gut an, so daß sie vier Wochen ständig beisammen waren. Beim Abschied sagte der Bankier stolz-bescheiden: „Und nun, Herr Professor, eine kleine Ueberraschung! Ich will Ihnen mitteilen, daß ich ein Israelit bin.“ „Vertrauen gegen Vertrauen“, antwortete der Gelehrte, „ich bin bucklig.“

Da ist im Weißen Hirsch zu Dresden neulich eine niedliche Geschichte passiert: Es wird für einen armen Teufel von Patienten, einem russischen Juden, bei den wohlhabenderen jüdischen Gästen gesammelt. Die Liste kommt auch an einen Herrn, der voller Entrüstung protestiert: „Wie kommen Sie dazu, mich für einen Juden zu halten?“ Der Sammler stutzt und antwortet trocken: „Verzeihung! — das beruht auf einer Angabe des Bade-meisters!“

Zwei Leute einer Gemeinde in Ungarn, zwei Brüder, lagen in arger Fehde und der Älteste hatte sich verschworen, der Bruder käme ihm nicht über die Schwelle. Kein Zureden half — aber eines Morgens wurde der Mann durch ein starkes Lärmen vor seiner Tür aufgeschreckt, es hackte und polterte furchtbar. Und siehe da: vor der Tür standen zwei Arbeitsleute, die mit Beilen auf die Schwelle loshielten, hinter ihnen aber stand, gemächlich seine Pfeife rauchend, der Rabbiner und sagte seelenruhig zu dem Wütenden: „Ja — die Schwelle muß weg, sonst kann Ihr Bruder nicht ins Haus!“ Und da endete auch jenes streitsüchtigen Bruders Zorn.

Die großen Schiffsahrtsgesellschaften geben für die Auswanderer kleine Dreisprachen-Lexika heraus, das jeder der Emigranten erhält. Da laufen komische Dinge mit unter. Es stehen drei Sprachen nebeneinander: Englisch — Deutsch — Jiddisch. Nun kommt es vor, daß ein Dolmetscher

Judenmord der russischen „Schwarzen Hundert“ im fernen Osten. Charbin. Die jüdische Bevölkerung des Fernen Ostens ist durch den folgenden Vorfall in große Erregung versetzt worden: Der in Charbin sehr angesehene jüdische Bürger Jizschak Wilenski begab sich in Begleitung seines Schwagers Bichowski nach der Bahnstation Kellar bei Charbin. Dort befindet sich eine Kolonie russischer Monarchisten, die eine Pogrompropaganda führen. Ein gewesener Offizier des Attamans Semenow, namens Ruskin, ging auf die beiden zu und fragte, ob sie Juden seien. Als sie dies bejahten, zog er einen Revolver und schoß die beiden nieder. Wilenski war sofort tot, Bichowski wurde schwer verletzt in das Krankenhaus von Charbin gebracht. Der Mörder wurde verhaftet und sagte aus, er habe die Tat mit voller Ueberlegung, als Rache des Russentums an den Juden, begangen. Die ganze jüdische Bevölkerung Charbins beteiligte sich an der Bestattung des Ermordeten. Es wurde ein Komitee gewählt, welches der chinesischen Regierung ein Memorandum über die gefährliche Pogrompropaganda der russischen Monarchisten in China überreichte.

Mussolini wünscht nicht „eine palästinensische Vase“ für die faschistische Familie. London. „Westminster Gazette“ meldet aus Genf, daß in Völkerbundskreisen keine Bestätigung dafür zu erlangen war, daß zwischen Deutschland und Italien Verhandlungen über die Mandate stattfanden und daß Deutschland versprochen hatte, Italiens Wünsche bezüglich des Palästinaamandats zu unterstützen. Die deutschen Vertreter, heißt es weiter, bezeichnen diese Gerüchte als absurd, während die Italiener dartun, daß die Uebernahme des Palästinaamandats seitens Italiens eher eine Belastung als ein Gewinn für ihren Staat wäre.

„Westminster Gazette“ berichtet weiter, Mussolini selbst hätte sich zu dieser Angelegenheit geäußert und gesagt: Jede Familie hätte ihre dekorative, aber sonst vollkommen nutzlose Vase. Die faschistische Familie wünscht sich weder eine syrische noch eine palästinensische Vase. Die deutschen Vertreter in Genf, heißt es zum Schluß, leugnen nicht, daß Signor Mussolini einen Versuch gemacht hat, sich der Wilhelmstraße zu nähern, sie weisen aber gleichzeitig darauf hin, daß die Lage der deutschen Minderheit in Südtirol, sowie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland fortwährend unbefriedigend seien.

Die jüdische Einwanderung in Kanada. Montreal. Im Verlauf des Monats Juli sind 434 jüdische Einwanderer in Kanada eingetroffen. Im Durchschnitt macht die jüdische Einwanderung in Kanada 3 Prozent der allgemeinen Einwanderung aus.

Die Stärke der einzelnen Parteien auf dem XV. Zionistenkongreß. Basel. Auf dem XV. Zionistenkongreß werden 280 Delegierte aus allen Ländern der Welt teilnehmen. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Allgemeine Zionisten und Linkes Zentrum 147, Misrachi 48, Hitachduth 34, Poale Zion und Z.S. 28, Zionisten-Revisionisten 12, Radikale Zionisten 11. Diese Einzelzahlen sind derzeit noch schwankend; das Kongreßgericht arbeitet persönlich an der endgültigen Feststellung.

Aus der Praxis des „Völkerversöhnungsbundes“. Berlin. In Hamburg besteht seit einiger Zeit eine Vereinigung, die sich „Völkerversöhnungsbund“ nennt. Gründer und Leiter ist ein gewisser Schimko. Der Bund bezeichnet sich als „einzige interkonfessionelle Organisation, die sich die Aufgabe gesetzt hat, die Lösung der Judenfrage durch Versöhnung des Judentums und des Christentums herbeizuführen“. Die herausgegebenen Schriften des Bundes lassen eine gewisse Ähnlichkeit mit den Ansichten der „Ernsten Bibelforscher“ erkennen, obgleich der Völkerversöhnungsbund jeden Zusammenhang mit dieser Organisation abstreitet. Die „C.-V.-Zeitung“ nennt die Art, in der dieser Bund Propaganda treibt, sehr sonderbar. Er liest selbst aus ablehnenden Schreiben Zustimmung heraus und nützt sie für seine Zwecke aus. Die „C.-V.-Zeitung“ veröffentlicht einen „Offenen Brief“ des bekannten Potsdamer Philosophen Constantin Brunner an den Völkerversöhnungsbund, der ein kennzeichnendes Licht auf dieses Verfahren wirft.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividende 1926 volle 80%.

„Gedevag“

Nordstr. 1
Tel. 27 324
Gemeinnützige Deutsche Vers.-Akt.-Gesellschaft

Gegen den Antisemitismus in Bulgarien. Sofia. Die Zeitung „Narod“ schreibt: Schwere Tage stehen uns bevor; schwierige Fragen harren bei uns der Lösung. Aber es gibt Individuen und Gruppen, die nichts als ihr eigenes Interesse im Auge haben und unter der Maske eines Patriotismus Handlungen begehen, die den guten Ruf unseres Landes herabsetzen und Bulgarien vor dem Auslande bloßstellen. Ein teuflischer Geist sucht Auslösung in Pogromen gegen unsere jüdischen Bürger. Die Vorfälle in Lom, Philippopol und in anderen Städten sind verabscheuenswert, die gegen die Juden sich richtende Bewegung muß von den Behörden mit scharfer Hand angefaßt und eingedämmt werden, bevor es zu spät ist. Wir erinnern an die vor 24 Jahren in Kischnew geschehenen Pogrome, gegen die sich das Gewissen ganz Europas und auch Bulgariens auflehnte. Wenn zum Unglück eine gleiche Bewegung bei uns groß werden sollte, so werden Bulgariens Feinde sie gegen das ganze Land ausspielen. Mögen das Gesetz und die Behörden mit aller Strenge walten, damit dieser gefährliche Geist des Faschismus bei uns gebannt wird.

Dubnow über die deutsche Ausgabe des „Buches vom Kahal“: Ein Zeichen des Bankrotts des deutschen Antisemitismus!

Berlin. Bekanntlich hat der wegen seiner antisemitischen Rede-Exzesse bekannte Geograph der Hamburger Universität, Professor Passarge, das berüchtigte „Buch vom Kahal“ des getauften russischen Juden Jakob Brafman, welches noch vor Jahrzehnten als plumpe und lächerliche Fälschung entlarvt worden ist, in deutscher Sprache neu herausgegeben. Ueber die Persönlichkeit dieses Brafman und über die Rolle, die sein Machwerk seinerzeit gespielt hat, äußerte sich Herr Professor Simon Dubnow gegenüber dem JTA-Vertreter auf Befragen ungefähr wie folgt:

Brafman übte in Minsk den Beruf eines „Melamed“ (Kinderlehrer) aus. Vom Teufel der Karriere ergriffen, taufte er sich und trat in den sechziger Jahren in Beziehungen zu höheren Beamten des litauischen Gouvernements, wo — nach dem polnischen Aufstand — ein starker Antisemitismus herrschte. Die Beamtenschaft wußte den Renegaten dafür zu gewinnen, einen publizistischen Verleumdungsfeldzug gegen das Judentum einzuleiten. In dem offiziellen Organ des Gouvernements Wilna, „Wilenski Westnik“, veröffentlichte Brafman eine Artikelserie über den jüdischen „Kahal“, wobei ihm der „Pinkas“ (Memorbuch) der Minsker jüdischen Gemeinde vom Anfang des 19. Jahrhunderts als Vorlage diente, er aber die Dokumente falsch und böswillig kommentierte. Die Autonomie der jüdischen Gemeinde schilderte er als einen „Staat im Staate“. Die Pariser Alliance Israelite bezeichnete er als die Zentrale der jüdischen Weltherrschaft, den Petersburger Verein zur Verbreitung von Bildung unter den Juden als die russische Filiale dieses Organs. Die Publikationen Brafmans wurden von der antisemitischen Presse gegen die von der Judentum Rußlands erhobene Forderung nach bürgerlicher Gleichberechtigung scharf ausgenutzt. Zu dem gleichen Zwecke, der Bekämpfung der jüdischen Emanzipationsbestrebungen, wurden 1869 für Rechnung der Petersburger Regierung die Aufsätze Brafmans durch die litauische Gouvernementsverwaltung als Buch herausgegeben und an höhere Staatsbeamte versandt. Auch ein Teil der liberalen Presse, wie z. B. der „Golos“, führten die Brafmanschen „Enthüllungen“ gegen den jüdischen Emanzipationskampf ins Treffen. Jedoch die loyale Fortschrittspresse wies nach, daß es sich um eine gar nicht ernst zu nehmende Denunziation handelte. Aber noch 1905 diente das Brafmansche Buch den Judengegnern als das geistige Arsenal in ihrem Kampfe gegen die jüdische Gleichberechtigung. Das russische Judentum ließ sich durch solche Argumente nicht anfechten, und in seinem Kampfe um bürgerliche Gleichberechtigung machte es nie einen Hehl daraus, daß es gleichzeitig auch nationale Autonomie erstrebt, indem ja Gleichberechtigung auch das Recht auf nationale Betätigung bedeutet.

In den letzten Jahrzehnten, schloß Prof. Dubnow, war das Brafman-Buch vergessen. Wenn jetzt der Antisemitismus in Deutschland dieses Machwerk wieder ausgegraben hat, so ist dies nur ein Zeugnis seines Bankrotts.

das englische Wort ins deutsche, ein anderer das deutsche Wort ins Jiddische übersetzt. Das Wort Kantor hat nun einmal der zweite Uebersetzer für Kantor gelesen und das jiddische Wort für Vorbeter: Chasen, hingeschrieben. So sah die Rubrik folgendermaßen aus:

Englisch — Deutsch — Jiddisch
office — Kantor — Chasen.

Ein Sabbat bei den Samaritanern

Von David Jellin

Während meines erstmaligen Besuches in Sichein (Nabulus) verbrachte ich dort zehn Tage. Die Stadt ist ganz arabisch; die Häuser mit ihren Gitterfenstern, die vor ihren Läden mit verschränkten Beinen dasitzenden Händler, die engen Gassen mit den Dünghaufen vor den Häusern, die überall umherliegenden Lehm- und Ziegelstücke — alles das ist typisch arabisch.

Die Samaritaner wohnen zusammengepfercht in der schmalen Samaritanergasse, wo ich sie an einem Werktag aufsuchte. Ich sah ihre armselige Lebensweise und hörte aus ihrem Munde, daß sie von ihren arabischen Nachbarn auf Schritt und Tritt drangsaliert werden. So war früher die Samaritanergasse bedeutend länger, doch wurde sie allmählich von den Arabern Stück um Stück gekürzt. Dann hatten sie einen großen Platz, den aber eine mächtige arabische Familie an sich riß. Ihr Gebethaus erteilte dasselbe Geschick.

Sichein liegt fern von jedem Kulturzentrum. Eine Straße führte damals, es sind heute 15 bis 20 Jahre her, nicht dahin. Kein Wunder, daß sich die Araber als die Herren der Stadt fühlten, gegen deren Uebermacht sich die Samaritaner oft verteidigen mußten.

Ihr Hohepriester Jakob ben Ahron lud mich ein, den Sabbat in seinem Hause zuzubringen.

Das Nahen des Sabbats merkt man bei den Samaritanern bereits am Freitagmorgen. Ihre Frauen kochen dann die Speisen, um sie zum Sabbat kalt werden zu lassen. Einige Stunden nach Mittag setzen sich die Männer um einen niedrigen Tisch auf die Erde, um zu speisen. Nach der Mahlzeit

waschen sie sich, legen Sabbatkleider an, um sich nunmehr ganz Gott zu weihen.

Gegen Abend begeben sich die Männer in weißen Oberkleidern in die Synagoge. Die Oberkleider ähneln unseren „Kitteln“ und dienen ihnen als „Talesim“. Nur der Hohepriester trägt einen seldenen Talis. Die angesehenen Samaritaner tragen auf dem Kopfe einen weißen „Streimel“.

Ihre Synagoge ist ein großes Zimmer im Erdgeschoß. Die Fenster werden durch große Öffnungen in der Decke ersetzt, wo sich auch die Frauenabteilung befindet. Die Beter sitzen reihenweise auf Strohmatte, Tische und Bänke gibt es nicht. In einer Lade an der Wand befinden sich die Gesetzesrollen. In einer zweiten, eisernen, wird eine besonders heilige Gesetzesrolle, die angeblich von einem Urenkel des Hohepriesters Ahron geschrieben worden ist, aufbewahrt.

Vor dem Betreten der Synagoge legt man die Fußbekleidung ab. Der Eintretende bedeckt mit den Händen sein Gesicht und fällt auf die Knie. Dann setzt er sich mit verschränkten Beinen, zum Garisim gewandt.

Die Samaritaner haben viele Gebete, die aus Versen und Plutim bestehen. Sie sind teils rein hebräisch, teils arabisch. An der Zusammensetzung der Verse erkennt man den arabischen Einfluß. Zum Gottesdienste gehört auch die Thoravorlesung. Die Einteilung der Thorabschnitte ist eine andere als bei uns. Auch der Thoratext ist nicht überall derselbe.

Das Freitagabendgebet, das etwa eine halbe Stunde dauert, findet im Dunkeln statt. Auch in den Häusern wird kein Licht angesteckt. Nach dem Gottesdienste ruht man zu Hause etwas aus, um sodann wieder zu beten. Der Kontrast zwischen dem hellbeleuchteten Freitagabend bei uns und der Dunkelheit bei den Samaritanern ist ein ungeheurer.

Ein bis anderthalb Stunden vor Tagesanbruch beginnt in der Synagoge der Morgengottesdienst. Auch Greise und Kinder nehmen an ihm teil. Er beginnt sehr geräuschvoll. Als ich die dunkle Synagoge betrat und die weißgekleideten Gestalten erblickte, erschienen sie mir gleich Geistern in Totengewändern.

Bei Sonnenaufgang gewährte ich, daß auch Frauen in ihrer Abteilung anwesend waren.

Der Hohepriester entnimmt der Lade die Thorarolle und hebt sie vor aller Augen auf. Die Versammelten küssen sie, worauf der Priester den Abschnitt vom Segensspruch der Priester (Bamidbar 6, 22—27) vorliest. Darin besteht die ganze Thoravorlesung am Sabbat und Jomtow. Dann beginnen wieder mehrstündige Gebete. Im Hause wird dann noch der Wochenabschnitt gelesen. Hierauf werden Lieder gesungen, deren Inhalt mit dem des Wochenabschnittes zusammenhängt.

Nach dem Gebet ißt man kalte Speisen und trinkt selbstbereiteten Schnaps. Die Samaritaner enthalten sich des Genusses von Jajin Nessach (von Nichtjuden bereiteter Wein, zu welchem sie auch den von Juden bereiteten rechnen).

Den ganzen Sabbat verlassen die Samaritaner nicht das Haus, in strenger Befolgung des Bibeltgebotes. Nach dem Essen wird, da man vor Tagesanbruch aufgestanden ist, gewöhnlich ausgehrt.

Gegen 12 Uhr geht man zum Mussafgebet wieder zur Synagoge, wobei der Wochenabschnitt verlesen wird. Nach dem Mussafgebet stattet man Freunden und Bekannten Besuche ab. Die Unterhaltung pflegt sich um religiöse Dinge zu drehen.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang wird das Minchagebet verrichtet. Inzwischen wird von den Frauen zu Hause Feuer angemacht, um die Männer mit Kaffee zu empfangen. Dieser nebst einer Pfeife Nargileh bilden die „Hawdalah“.

Annahme von Bestellungen

auf das Allgemeine Jüdische Familienblatt

bei allen Postämtern Deutschlands

James de Rothschild spendet 500 Pfund für die Erdbebenopfer. Jerusalem. Das Hauptbureau der Palestine Jewish Colonisation Association (PJCA) hat dem stellvertretenden Oberkommissar Colonel Symes eine von Herrn James de Rothschild in Paris zugunsten der Opfer der Erdbebenkatastrophe überwiesene Summe von LE. 500 übergeben.

Eine Mitteilung von unterrichteter Seite. Berlin. Der Genfer Korrespondent der Londoner „Sunday Express“ hat bekanntlich mitgeteilt, er sei dahin informiert, daß zwischen dem deutschen Außenminister, Dr. Stresemann, und dem italienischen Regierungschef Mussolini ein Gedankenaustausch in Sachen der Mandate stattgefunden habe, und daß ein Uebereinkommen dahin erzielt worden sei, daß bei der kommenden Völkerbund-Session im September Deutschland die Wünsche Italiens bezüglich der Uebernahme des Mandates über Palästina fördern, wogegen Italien die Forderungen Deutschlands nach Rückgabe seines früheren kolonialen Besitztums in Ostafrika unterstützen werde. England — erklärte der Korrespondent weiter — sei jetzt mehr als früher geneigt, das Palästina-Mandat an Italien abzutreten.

Wie heute der Jüdischen Telegraphen-Agentur von deutscher unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beruhen alle diese Mitteilungen der „Sunday Express“ über Verhandlungen zwischen Minister Stresemann und Mussolini auf leerer Kombination.

Die jüdische Einwanderung in den Vereinigten Staaten. Newyork. Wie die Einwandererhilfs- und -Schutzgesellschaft HIAS mitteilt, sind in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1927 5385 jüdische Einwanderer nach Amerika gekommen. In der gleichen Zeit kamen weitere 3864 Juden nach Amerika, die aber nicht als Einwanderer klassifiziert waren. Vertreter von HIAS haben die jüdischen Einwanderer bei der Ankunft der Dampfer — 301 der eintreffenden Dampfer führten jüdische Einwanderer mit sich — in Empfang genommen, sie mit rituell zubereiteten Mahlzeiten bewirtet und für ihr weiteres Unterkommen gesorgt. Wegen der Zurückweisung von 135 Einwanderern durch die Behörden hat HIAS Appellationen eingereicht, die in 94 Fällen von Erfolg gekrönt waren. 93 Einwanderer wurden endgültig zurückgewiesen; die restlichen Fälle sind noch in der Schwebe.

Gründung einer französisch-palästinensischen Handelskammer. Paris. Unter Mitwirkung der Gesellschaft France-Palästine wurde in Paris eine französisch-palästinensische Handelskammer gegründet, deren Ziel es ist, wirtschaftliche und geistige Beziehungen zwischen Frankreich, seinen Kolonien und Mandatsländern einerseits und Palästina andererseits anzubahnen und zu pflegen. Den Ehrenvorsitz in der Gründungsversammlung führte der Präsident der Pariser Internationalen Handelskammer, Etienne Clémentel; die Verhandlungen leitete der Präsident der Gesellschaft France-Palästine, Justin Godard. Dem Komitee der Handelskammer gehören an: Justin Godard (Vorsitzender), Georges Philippart von der Cie des Messageries maritimes (Vizepräsident), Bankier Saul Amar (2. Vizepräsident), Ing. Pierre Fribourg (Schatzmeister), ferner André Baur, General Geismar, Maurice Ajam, Alex Blumenthal, Luis Dausset, Yvon Dalbos, Dr. Viktor Jacobsen, Pierre Millo, Isaac Naiditsch, Roger Picard und Francois Rostojer. Dem juristischen Beirat gehören an die Advokaten Fernand Corcos, Léonce Bernheim und Raymond Lindon. Das französische Konsulat in Palästina ließ mitteilen, daß es sich um die Gründung einer analogen Handelskammer in Jerusalem und Jaffa bemüht und bereit sei, alle gewünschten Auskünfte zu erteilen.

Leipziger Umschau

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüd. Nationalfonds), e. V., Leipzig, Keilstr. 4, Postscheckkonto Leipzig Nr. 53341, Tel. 10 211. — **Spendenausweis:** Herzl-Wald: Johann Lichtstein 1 Baum 6 M.; Leon-Hoffner-Garten: L. Hoffner 1 B. 6 M.; Benjamin Wolf Lehrfreund-Garten: M. Sigall 1 B. 6 M.; Leipziger Hain: A. Bochenek u. Frau danken für Gratul. und Aufmerksamk. 1 B. 6 M.; Sudowicz-Garten: B. Sudowicz anl. Geburtstag 1 B. 6 M.; Aus dem Spendenbuch: Dr. Kontorszczyk 5 M., Harry Glückin anl. s. Verlobung 10 M., D. Dreisin anl. Geburt einer Tochter 15 M., Jacob Sprung anl. Geburt einer Tochter 5 M., M. B. Mandel anl. Geburt einer Tochter 2 M.; **Sammelstaschen „Imi“:** Berth. Zülzer 5, W. Dubiner 1.65, Frau Preismann 1.56, F. Lederberger 1.42, M. Hoffner 1.34, Frau Eisen 1.23, A. Babad —.55; **Büchsenloerung:** Insel-, Augusten-, Crusius-, Cichoriusstr., Täubchenweg (durch Arno Hochmann): Palaschnitzky, Rath je 1, B. Wolicki 2.31, Radzik-Rath 1.37, Welzer 2.50, Lessner 1.50, zus. 9.68; König-Johann-, Gustav-Adolf-, Humboldt-, Keil-, Packhof-, Rich.-Wagner-, Katharinen-, Nikolai-, Eisenbahnstr., Gr. Fleischer-gasse: E. Kestenbaum 3, M. Lehrfreund 3.83, Dr. Behrmann 2.10, Rubin, Barchasch, J. Stein je 1, Rest. Zellner: Bächse J. Holzer 7.95, Wilh. Zellner 3.10; **Messesammlung:** 26.12; Fisch 1.04, J. B.

Sachs 5, J. Bromberg 4, Braude & Co. 1.68, S. Ehrlich —.48, Tannenbaum & Weiss 1.15, Sigall —.56; J. Rubin —.71, M. Bart 2, Calmanowitz 3.51, J. Polmann 1.60, Ostreger 2.31, J. Selinger 2.20, J. Margulis, M. Wrzos je 1, S. Uhrmacher —.58, Rest. Gottlieb 2.03, N. N. —.61, zus.: 80.56; Gohliser- und Asterstr. (durch Martin Hoffner): 34.30; **Gesamtsumme: 199.39 M.**

Borochohheim (Löhstr. 11, Erdg.). Das Borochohheim ist jetzt wieder regelmäßig jeden Abend geöffnet. Es steht in der Zeit von 8 bis 11 Uhr zur Benutzung offen. In den nächsten Wochen werden wieder regelmäßig Vorträge und sonstige Veranstaltungen stattfinden. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Am Freitag, dem 9. September, findet eine Mitgliederversammlung mit wichtiger und interessanter Tagesordnung statt. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß wir am 31. Dezember 1927 im Krystall-Palast einen Ball veranstalten zugunsten des Palästina-Arbeiter-Fonds und des Nationalfonds. Wir bitten um Unterstützung dieses Unternehmens. *Poale Zion.*

Jüdischer Studentenverein, Leipzig, Moritzstraße 23 (Tel. 22925). Unsere Mensa ist auch während der Ferien offen. Während dieser Zeit können auch Nichtmitglieder des Vereins am Mittagstisch teilnehmen. Es wird ein streng rituell zubereitetes und gutes Mittagessen verabreicht. Der Preis mit Brot beträgt 65 Pf. bei Voranmeldung und 70 Pf. ohne Anmeldung.

Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft hat sich auf vielfachen Wunsch hin entschlossen, ihren bekannten und beliebten Touristendampfer „Monte Sarmiento“ im nächsten Jahre nach dem Mittelmeer zu schicken. Im April 1928 findet ab Genua eine Palästina- und Aegypten-Reise statt, die infolge ihrer Preiswürdigkeit schon sehr große Nachfrage gefunden hat, sodaß einige Preisgruppen bereits ausverkauft sind. Auf besonderen Wunsch wird auch rituelle Verpflegung während der Reise verabfolgt. Nähere Auskunft erteilt die hiesige Hauptvertretung der Hamburg-Süd, Blücherplatz 2.

Anläßlich der bevorstehenden Festtage empfiehlt es sich, ihre Gebettücher bei der *Wash- und Plättanstalt „Wollwäscherei“, Leipzig, Gellertstraße 12-14*, waschen zu lassen. Dort werden dieselben durch ein besonderes Verfahren ein Aussehen wie neu erhalten. (Siehe auch das Inserat in der heutigen Nummer.)

Die altbekannte Firma S. Hodcs in Leipzig feiert in diesen Tagen das Fest des vierzigjährigen Bestehens. Wir wünschen der Jubelfirma auch für die Zukunft das Beste.

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

SPORT

Bar-Kochba-Box-Großkampfabend. Am Montag, dem 12. September, eröffnet die Boxabteilung des Sportklubs Bar Kochba im Großen Festsaal des Central-Theaters mit einem glänzend besetzten Kampfabend die neue Saison. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß ein derartig hervorragendes Programm in Leipzig bisher noch nicht geboten wurde. Drei Berliner Vereine entsenden ihre besten Kämpfer, alles Boxer von Ruf, so daß für erstklassigen Sport Gewähr gegeben ist. Im Mittelpunkt des Abends steht das Leipziger Debüt des Europameisters Dalchow (Hermes, Berlin), gegen den der mächtig aufstrebende Engel (Bar Kochba) antreten wird. Deutschlands bester Schwergewichtler, der taubstumme Knöpfadel (Heros, Berlin), kämpft nach einjähriger Pause erstmalig wieder. Sein Gegner ist der Chemnitzer Schwergewichtsmeister Rauner (CBC). Berlins überragender Mittelgewichtler Pistulla (Heros, Berlin), in Leipzig durch seinen Sieg über Pietsch bekannt, startet gegen den mitteldeutschen Meister Theuerkauf (Wacker, Halle). Der Berliner Repräsentative Hunzinger (Hermes, Berlin), klettert mit Flaschmann (Bar Kochba) durch die Seile. Der hervorragende Urban (Boxing Club 13, Berlin) boxt gegen Reiter (Bar Kochba). Der hochveranlagte Vogel (Wacker, Leipzig) versucht sich gegen Frischer (Bar Kochba). Auch das sogenannte Rahmenprogramm ist durchweg erstklassig. Für die guten Jugendlichen des Bar Kochba hat man keine Geringeren als die des Chemnitzer Ballspiel Clubs, der bekanntlich auf diesem Gebiete führend ist, verpflichtet. Baldermann, Beer, Linker I und der beliebte Hirschhorn sind die Gegner derselben. — Trotz des Riesenprogramms, das nicht weniger als zehn Kämpfe umfaßt und die deutsche Extraklasse im Ring sieht, sind die Eintrittspreise nicht

erhöht, sondern volkstümlich wie immer. Der Verkauf ist an den bekannten Stellen bereits lebhaft im Gange. Es wird dringend angeraten, sich rechtzeitig Karten zu sichern.

Leichtathletik. Die Expedition nach Berlin zu den Meisterschaften des Deutschen Kreises des Maccabi-Weltverbandes hatte nicht den gewünschten Erfolg, den man zuerst erwartet hatte. Die Hauptschuld lag wohl zum Teil daran, daß die Leipziger Teilnehmer vom Bahnhof aus direkt an den Start — nach 4½ stündiger Bahnfahrt — mußten. Als 1. Sieger konnten Herr Nebenzahl und Herr Förster hervorgehen. Nebenzahl, Jahrgang 11/12, stieß die Kugel 9,55 m weit und Förster konnte im 100-m-Lauf der alten Herren die Zeit von 12 Sek. erreichen. — Benni konnte trotz seiner vorzüglichen Leistung im Kugelstoßen mit 11,60 m nur Zweiter werden. — Ohrbach sprang in der Konkurrenz mit dem Ersten die Höhe von 1,45 m und mußte sich im Stechen mit dem zweiten Platz begnügen. — Polmann und Feldmann konnten bei starker Konkurrenz im 800-m-Lauf für Jugend den zweiten und dritten Platz belegen. — Kamerling beteiligte sich bei den Herrenwettkämpfen im Weitspringen und wurde Dritter mit der Leistung von 6,12 m. — Lempart und Sluzak errangen im 200-m-Lauf den zweiten und dritten Platz. — In der Theodor-Herzl-Staffel wurden wir infolge Versagens des Startmannes nur Zweite. — Fr. Kling belegte im 100-m-Lauf den zweiten und im Weitsprung den dritten Platz. — Die 4×100-m-Damenstaffel belegte den zweiten Platz. Die Ergebnisse zeigten, daß die Leipziger Jugend wohl gute Anlagen besitzt, jedoch im Laufstil unbedingt noch lernen muß, um die notwendige Härte im Kampfe zu erringen.

Die Berliner Maccabi-Meisterschaften. Berlin. Der deutsche Kreis des Maccabi-Weltverbandes, der alljährlich seine Meisterschaften durchführt, brachte am 28. August als nationales Sportfest seine Meisterschaften auf dem Bar-Kochba-Sportplatz in Mariendorf zur Austragung. Die Veranstaltung war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Ungefähr 300 hervorragende Sportler aus Palästina, Paris, Danzig, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Breslau, Nürnberg, Leipzig, Magdeburg, Finnland usw. hatten sich eingefunden. Der Aufmarsch der starken Teilnehmerzahl fand vielen Beifall. Zu Beginn zeigte ein „buntes Bild“ die Vielseitigkeit des Uebungsbetriebes der Berliner Bar Kochba. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Austragung des 300-m-Laufs, den der berühmte Finnländer Katz gewann; nur sein Schüler Cohen konnte sich einigermaßen zu ihm halten. Ueber 1500 m war Bergmann in 4:25 erfolgreich, die 400 m gewann Hellermann, die 100-m Kurz l. Die vortrefflichen Leistungen der Berliner Jugend, die die bewährte Jugend in allen Punkten schlug, fand Bewunderung.

Gymnastik-Frauenabteilung des Bar Kochba. An dem so beliebten Gymnastik-Unterricht können noch Frauen und junge Mädchen ab 1. Sept. 1927 teilnehmen. Die Uebungsstunden finden unter bewährter Leitung regelmäßig jeden Montag und Donnerstag, von 6—7,30 Uhr, in der Turnhalle der Höheren Israelitischen Schule, Gustav-Adolph-Straße 7, statt. Beitrag: 2.50 inkl. Musikbegleitung.

Knaben- und Mädchenturnen. Das Knaben- u. Mädchenturnen soll in Kürze wieder eifrig aufgenommen werden und es wäre sehr erwünscht, wenn sich auch wieder die Kleinsten des Bar Kochba an den Stunden beteiligen würden. Die Bekanntgabe der regelmäßigen Turnstunden erfolgt in der nächsten Nummer.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S. 3.

Herrenhüte
JULIUS MÜLLER
Mützen-
Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

PELZE

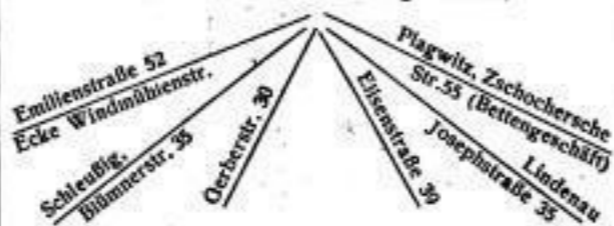
Trotz Saison-Beginns verkaufe ich noch sämtliche Pelzwaren zu billigsten Sommerpreisen — Gleichzeitig mache ich aufmerksam, daß es mir gelungen ist, den besten und vielfach prämierten Kürschner, Herrn Dienstfrei, früher Hainstr., für mein neu eingerichtetes Atelier zu gewinnen — Neuanfertigungen und Reparaturen werden aufs gewissenhafteste und billigst ausgeführt und übernehme für alle vorkommenden Arbeiten volle Garantie
L. GERSTEN, REICHSSTR. 24, Hof
 Telephon 18330

Wasch- u. Plättanstalt

Gardinenspinnerei und -Reinigung

„Wohlwäscherel“

Hauptgeschäft: Gellertstraße 12/14. Tel. 27994
 Spez.: Feine Herrenplättwische, Wische auch nach Gewicht.
 Zur Bequemlichkeit meiner Kundschaft wurde bisher folgendes **Filialennetz** geschaffen:



Gebühler n^o 70 Talesim

werden gereinigt mit besonderem Verfahren, daß sie wie neu aussehen!

Naumann



Germania



Fabrikate Seidel & Naumann
Bequeme Teilzahlung

Albert Osterwald G. m. b. H.
 Goethestr. 1 am Augustusplatz.

Im Jahre 1928 erscheint:
 Ein
STANDARDWERK
 der jüdischen Geschichte Mährens
 Die Juden und Judengemeinden
 Mährens in Vergangenheit u. Gegenwart

Redaktionelle Leitung:

Rabiner Dr. H. Flesch, Kanitz. Oberrab. Dr. J. Freimann, Posen. Chefredakteur Hugo Gold, Brünn. Prof. Dr. Max Grünfeld, Brünn. Dr. Theodor Haas, Brünn. Prof. Dr. J. Lamm, Brünn. Prof. Dr. S. Wachsteln, Wien.

700 Seiten im Großformat. Ueber 500 Illustrationen aus den Judengemeinden Mährens der Vergangenheit und Gegenwart. Ueber 70 Mitarbeiter.

Subskriptionspreis:

Halbleinband in prachtvoller Ausstattung. M. 40,—
 Halblederband M. 50,—
 brosch. M. 35,—

Nach Erscheinen erhöhen sich die Preise um 15 Prozent!

Das Werk enthält unter anderem folgende Arbeiten:
 Dr. H. Flesch, Kanitz: Die Einwanderung der Juden in Mähren.
 Prof. Dr. Max Grünfeld, Brünn: Aeußerer Verlauf der Geschichte der Juden in Mähren bis zum 20. Jahrhundert.
 Prof. O. Kwasnik-Rabbinowicz, Brünn: Sekten in Mähren.

Ferner die

Einzelgeschichten von 52 mährischen Gemeinden in Wort und Bild.

Beiträge über das jüdische Steuerwesen, Landesrabbinat, Landesmassafond. Verlangen Sie die Zusendung des illustrierten Prospektes, Die Gelehrten-geschichte Mährens u. v. a. m.

JÜDISCHER BUCH- UND KUNSTVERLAG
 Adlergasse 9 BRÜNN Adlergasse 9



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Säcken und Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähen vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Versenk-möbel** Fachmann. Bedienung **Bequemste Teilzahlung.** 30.— Mark Anzahlung

Alleinverkauf
CARL WINKLER
 Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
 Ecke Grimmaische Straße und Naumarkt 18
 „Hohmanns Hof“

Synagoge Beth Jehuda

Färberstr. 11, (Haus Ariowitsch)

Die Platzkarten können vom 4. September 1927 ab, jeden Abend von 19.30-21.00 Uhr eingelöst werden. Wenn bis 15. September nicht eingelöst, werden die Plätze anderweitig vergeben. Für gute Chasonim ist gesorgt.

Der Verkauf der Platzkarten für die im Zentrum gelegene Talmud - Tora - Synagoge

in der Keilstraße 4 beginnt am Mittwoch, 30. August, 18 Uhr und wird werktäglich um dieselbe Zeit fortgesetzt. Den bisherigen Platzinhabern bleiben ihre Plätze bis zum 15. Sept. 1927 reserviert. Der Vorstand.

Neue und gespielte Pianos u. Flügel

Teilzahlung gestattet

Harmoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat
 Notenständer u. Pulte, ältere Violinen
 Mandolinen, Gitarren, Lauten

chrickel Münzgasse 20
 Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klavjere und Lampen

Bäckerei und Konditorei

OSW. HARTMANN

Pfaffendorfer Straße 8
 empfiehlt erstklassiges Gebäck bei Verwendung nur bester Zutaten!

Offeneres frei Haus:

- Weigler-Extra
- Soda
- Selterswasser
- Eitronen-Emonade
- Himbeer-Emonade
- Eitronensprudel, naturell
- Briesmitzer Stahlquelle
- Briesmitzer Stahlquelle m. Eitronengeschm.
- Oberbrambacher Sauerbrunnen
- Wundesbrunnen
- Jultushaller Sauerbrunnen (Harzer)
- Spellinaria
- Fachinger
- Gauchstädter
- Sternburg, hell und dunkel
- Hacker, hell und dunkel
- Spalen, hell und dunkel
- Eichtenhainer
- Gose
- Berliner Weißbier
- Köstritzer Schwarzbier
- Eitronen-Most
- Himbeersaft

Sämtliche Heilwässer. Man verlange Extra-Liste

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasserfabrik
 Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960



Feurich

Die berühmte Weltmarke
 75 jährige Erfahrung im
 Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
 LEIPZIG

Von der Reise zurück!

Fertige nach Maß, nach den neuesten, mitgebrachten Modellen Kostüme, Mäntel und Kleider zu staunend billigen Preisen
 Damenschneider

O. Zimmermann

Leipzig, Eberhardstraße 7, II. Tel. 25799

Für meine Schwester, große, stattliche Erscheinung, mitte 30er, schuldlös geschieden, mit 3 gutversorgten Kindern, Inhaberin eines gutgehenden Rohprodukten-geschäfte, mit eigenem Heim **SUCHT** passenden anständigen Mann aus ostjüdischen Hause, mitte 40er (evtl. Witwer) zwecks Ehe. Offerten unter F. 264 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Leeres Zimmer und Küche

zu vermieten
 Zeller, Reichsstr. 19, I. Zu besichtigen Sonnabend den ganzen Tag und Sonntag von 8 bis 10 Uhr



Färberei und chemische Waschanstalt
ADLER
 Filiale: Nordstraße 21



Lebende billige Karpfen

la Ware, in den Ladengeschäften des **Fischspezialhauses „Nordsee“**

Täglich frische Räucher-waren — Oelsardinen

Reichsstraße 25 — Zeitzer Str. 19 — Dresdner Str. 49
 Merseburger Str. 47

MUSIKHAUS
REMMLER & CO.
 TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:
 Reise - Koffer - Sprechapparate
 von M. 39.— an
 Schallplatten und Nadeln
 vieler Marken

Für das Heim:
 Preiswerte Tisch- u. Standapparate

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir
 unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

כשר

Hadassah
 allerfeinste koschere
 Pflanzen-Butter-Margarine

Matana
 feine koschere
 Pflanzen-Butter-Margarine

Temimo
 feinstes koscheres
 Cocosfett in Tafeln

Fleischig u. milchig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke in Duisburg

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telefon 25240

Hamburg - Südamerikanische
 Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Palästina
 und
Aegypten

mit M/S
„Monte Sarmiento“
 vom 11.—30. April 1928
 Fahrpreise 260.-/550.-
 Prospekte u. Anmeldungen durch
 Hamburg-Süd, Hauptvertr. Leipzig,
 Blücherplatz 2 — Telefon 28740



Wäscherei der Hausfrau

LEIPZIG — DELITZSCHER STR. 80

Spezialität: Familienwäsche — Kragen, Oberhemden auf neu
 Besichtigung jederzeit gern gestattet — Fernruf 26 157

**Frauen-
 Kleidung**

Ich unterhalte
 ständig großes Lager in schwarzen
**Mänteln, Kostümen,
 Kleidern, Röcken
 und Blusen**
 in den verschiedensten Stoffarten
 und sämtlichen Größen.
Kostenlose
 Änderung innerhalb weniger Stunden.
 Auswahlsendungen bereitwilligst;
 auf Wunsch in Begleitung einer
 sachkundigen Verkäuferin.
Maßanfertigung
jeder Art
Frauen-Kleidung
 innerhalb 24 Stunden in eigenen
 Werkstätten.

Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-
 Bachfisch- und Kinderkonfektion
 in Sachsen.

Leipziger Medizinisches Warenhaus
 Fernspr. 24 010 G. m. b. H. Gottschedstr. 25

Spezialhaus für Kranken-, Wochenbett-
 und Babypflege-Artikel
 Verbandstoffe, Gummiwaren, Baby-
 wäsche, Bidets, Spülapparate, Zimmerklosetts

Größte Auswahl, vorteilhafte Preise!

C. G. LEHMANN

Gerberstraße 56
 Johannisplatz — Südplatz
 Telefon 20 604 — Telefon 31 563

KAFFEE - TEE

Kauft bei den Inserenten dieses Blattes!